

Zur Frage des Unteroffiziersersatzes

Autor(en): **Frey, Oscar**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **72=92 (1926)**

Heft 1

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-5368>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

achselzuckend gegenüberstehen und kein Mittel zur Abhilfe zu finden scheinen.

Aber auch hier heißt es: „Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg!“ Straffe soldatische Erziehung im Dienst und entsprechende Belehrung vor der Entlassung hilft schon viel, wenn der Einheitskommandant wirklich eine Persönlichkeit ist, die Autorität hat. Und soweit das nicht genügt, läßt sich eine Kontrolle durch Offiziere und kantonale Polizeiorgane auf den Bahnhöfen und auf den zu den Sammelplätzen führenden Straßen mit Leichtigkeit sowohl vor dem Einrücken als nach der Entlassung einrichten. Exemplarische Bestrafung Fehlbarer, Bekanntgabe ihrer Namen und der ausgesprochenen Bestrafung nicht nur bei der eigenen Einheit, sondern im ganzen Regiment oder sogar in der Division, werden sicher den nötigen Erfolg herbeiführen, wenn er nicht schon durch die vorher genannten einfacheren Mittel zu erreichen ist.

Wir sind vollkommen überzeugt von der Wichtigkeit der taktischen Ausbildung unserer Führer in theoretischen Kursen und Uebungen mit den Truppen; wir sind ebenso überzeugt von dem guten Willen der überwiegenden Mehrzahl unserer Soldaten; aber wir glauben doch, daß man die *Kapitalfragen unserer Wehrfähigkeit* vernachlässigt, zum kleineren Teil aus Mangel an Sachkunde, zum größeren Teil aber aus Bequemlichkeit, Menschenfurcht oder Popularitätshascherei. Wer aber den *moralischen Mut* nicht besitzt, um das bei der Truppe durchzusetzen, was unsere Vorschriften verlangen und was zu den elementarsten soldatischen Forderungen gehört, dem ist auch der moralische Mut nicht zuzutrauen, den es braucht, um eine Truppe im Augenblicke höchster Gefahr und unter dem Druck schwerster Verantwortung an und in den Feind zu führen, und möchte er ein noch so guter Friedenstaktiker sein.

Hier fehlt es und hier müssen wir ansetzen, wenn wir unserer Offiziersstellung würdig sein wollen.

Zur Frage des Unteroffiziersersatzes.

Von Hptm. *Oscar Frey*, Kdt. Füs. Kp. II/61, Schaffhausen.

Nirgends wie bei der Infanterie hört man so viele Klagen über quantitativ und qualitativ ungenügenden Ersatz von Unteroffizieren. Diese Klagen betreffen wieder innerhalb der Infanterie in erster Linie die Füsilier- und Schützeneinheiten. — Die Mitrailleure betrachte ich im Sinne dieses Aufsatzes als Spezialisten.

Es sind fast immer Infanteristen, welche in Wort und Schrift nach Mitteln suchen, die Qualität der Unteroffiziere zu heben. Das zeigt deutlich, daß bei der Infanterie die Sache am wenigsten in Ordnung ist und zu bedeutend mehr Klagen Anlaß gibt, als bei den Spezialisten.

Nun liegt aber die ursprünglichste Ursache an diesen Mängeln weder an der Ausbildung, noch an der Stellung, welche man den Unteroffizieren gibt — trotzdem auch hier noch nicht durchwegs ein Idealzustand erreicht ist — sondern an der Rekrutierung.

Was die Quantität anbetrifft, so schließe ich aus dem, was ich mir von einigen Artilleristen sagen ließ, daß bei ihnen der Mangel an Unteroffizieren nicht so fühlbar ist, wie bei uns. Es ist Tatsache, daß in den Rekrutenschulen des 5. Divisionskreises — in andern wird es ähnlich sein — die Gruppen bei den Füsilierkompagnieen meist zu groß gemacht werden müssen, während in den Mitrailleurkompagnieen genügend Unteroffiziere vorhanden sind, um kleine Ausbildungsgruppen bilden zu können.

In unserm Bataillon ist das Verhältnis zwischen den Beständen an Unteroffizieren (Wachtmeistern und Korporalen) der Füsilier- und Mitrailleurkompagnieen folgendes:

	Füs. Kp.	Mitr. Kp.
Sollbestand	31	23
Effektivbestand	27.5 (durchschn.)	32
Ueber- resp. Unterbestand	— 14.5 %	+ 39 %

In andern Bataillonen soll das Verhältnis ähnlich sein.

Für die Tatsache, daß der Mangel an Unteroffizieren bei uns so stark ist, ist wie oben gesagt, schon die Rekrutierung verantwortlich. Dort werden zu den Spezialwaffen in erster Linie Leute genommen, welche sich freiwillig melden. Melden sich zu viele, so wird die Crème oben abgeschöpft; melden sich zu wenig, so werden aus der Masse noch diejenigen ausgesucht, welche als besonders geeignet erscheinen. Der Rest kommt zu den Füsiliern. Nun ist ganz klar, daß ein recht großer Teil der intelligenteren, aufgeweckteren und energischeren Leute, ferner die meisten derjenigen, welche Interesse an der Sache haben, zu den Spezialwaffen kommen, während unter dem Rest, welche Füsiliere werden, diese Leute bedeutend dünner gesät sind. So erleben wir es dann in der Folge, daß bei den Spezialwaffen Leute Soldaten bleiben, welche es bei der Infanterie sicher zum Unteroffizier gebracht hätten, weil beim Nachwuchs der Spezialwaffen eine bedeutend schärfere Auslese vorgenommen werden kann und trotzdem noch mehr Leute in Vorschlag gebracht werden können, als bei den Füsiliern.

Durch diese Art der Rekrutierung erreichen wir es also, daß Material brach liegen bleibt, welches für den Unteroffiziersersatz nicht nur geeignet wäre, sondern bei uns sogar dringend benötigt wird.

Schließlich dürfen wir Füsiliere aber wohl verlangen, daß das Rekrutierungssystem so geändert wird, daß wenigstens zahlenmäßig ein Ausgleich geschaffen wird.

Berechtigt wäre sogar eine Aenderung in dem Sinne, daß wir das qualitativ *bessere* Material erhalten. Die Tatsache, daß bei der

heutigen Taktik der Füsilierkorporal und Kampfgruppenführer schon rein technisch mehr können muß, als z. B. ein Kanonierkorporal, wird wohl niemand bestreiten wollen. Dann aber darf nicht vergessen werden, daß der Kampf und seine Einflüsse von dem Füsiliergruppenführer als Persönlichkeit bedeutend mehr verlangen, als von manchem Unteroffizier der Spezialwaffen. Was verlangt nur schon ein langer Reisemarsch von einem Infanteriegruppenführer in physischer und psychischer Hinsicht! Was gibt es aber für eine auch nur annähernd gleich schwere Aufgabe, wie die, wenn der Gruppenführer nach langem Marsch seine Gruppe nicht nur in den Kampf, sondern in diesem noch vorwärts bringen soll? Bei klarer Ueberlegung muß man sicher eines Tages dazu kommen, uns bei der Rekrutierung nicht nur den Rest zuzuteilen, sondern ein Rekrutenmaterial, aus welchem wir quantitativ und qualitativ unsere Unteroffiziere so auslesen können, wie die andern Waffen auch. Die jetzt sicher in unserm, wahrscheinlich aber in allen Rekrutierungskreisen bestehende Praxis, den Füsiliern nur den bei den Spezialwaffen nicht verwendbaren Rest zuzuteilen, muß einmal aufhören.

Der grosse Wettkampf unserer Militär-Ski-Patrouillen pro 1926.

Erfreulich ist das zunehmende Interesse der militärischen Kommando-Stellen am außerdienstlichen Skifahren. Auf der ganzen Linie mehren sich die Ski-Kurse der Gebirgs-Brigaden, Brigade-Skirennen und Ski-Veranstaltungen der militärischen Vereine. Am großen Skirennen der Schweiz findet dann jeweilen der Endkampf der besseren Patrouillen statt.

Diesmal findet der große Militär-Patrouillenlauf in Wengen statt, am 14. Februar, verbunden mit dem 20. Großen Ski-Rennen der Schweiz, welches dort vom 13. bis 14. Februar abgehalten wird. Die Organisation dieser Rennen, die der Bund mit einer Subvention unterstützt, liegt in den Händen der Militär-Delegation des Schweizerischen Ski-Verbandes.

Wir fordern alle Truppen-Kommandanten auf, für Wengen eine gut trainierte Ski-Patrouille zu organisieren. Systematisches Training ist absolut nötig. Die Anforderungen betragen für Wengen: Schwerere Kategorie 25—30 km und Höhendifferenz 1000—1200 m; leichte Kategorie 15—20 km und Höhendifferenz 500 bis 700 m. Es ist nutzlos, Leute zu senden, die solchen Leistungen nicht gewachsen sind.

Die neue Wettlauf-Ordnung schreibt vor: Die Patrouille ist samt Führer vier Mann stark. Es darf der gleichen Patrouille höchstens ein Offizier und es müssen ihr mindestens zwei Gefreite oder Soldaten zugeteilt sein. Die siegende Patrouille der schweren Kategorie erhält den vom S. A. C. gestifteten Wanderbecher (Inhaber zur Zeit Wachtm. Julien, Geb.-I.-Bat. 89). Die erste Patrouille der leichten Kategorie erhält den von der Schweiz. Offiziersgesellschaft gestifteten Wanderbecher (Inhaber zur Zeit Leutnant Henri Gerber, Inf.-Reg. 8).

Die übrigen Vorschriften entsprechen im Wesentlichen den für die letzten Jahre erlassenen.

Die Anmeldungen sind bis spätestens 8. Februar 1926 durch die Truppen-Kommandanten an den Sekretär der Militärdelegation, Hauptm. Streuli in Bern, Markt-gasse 59, zu richten. Derselbe erteilt auch weitere Auskunft. Der Anmeldung ist eine Mannschaftskontrolle beizulegen, enthaltend Grad, Namen (vollständig geschrieben), Einteilung und Wohnort der Läufer.